

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 15

Artikel: Blumen im Wohnraum
Autor: May, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Berge — mit einem Blick der Augen in sich hinein nehmen konnte.

Wenn ich den Augenblick ganz im Gefühl habe, der jetzt noch in meinen entzückten Sinnen ist, wird mein Leben so erfüllt von dem Uebermaß sein, daß es mit ihm ausfließen muß. Dann wird hier nur noch das Stück Wirklichkeit von mir sitzen, das zu den Kleidern und Schuhen gehört; ich selber aber mit meinem Leben werde nicht mehr darin sein! Als die Frau Eugenie, solcher Art entzückt auf einer Bank in Rigi-Untertetten sitzend, den Tod als Lodung des innersten Lebens erlebte, als sie gewiß war, es bedürfe nur ihrer Liebeskraft, sich ganz in das Schaubild ihrer Sinne hinein zu schwingen, um der Lodung teilhaftig zu werden: sah sie erschrocken das Himmelsrund durch die zackigen Ueberhebungen des Berges gestört; und die Angst fiel über sie, daß an diesen Störungen alles noch scheitern würde.

Ich muß ganz oben sein! flüsterte sie ihrer bangen Seele zu. Und weil der Spitze „Schilt“ der nächste von den Zaden war, stand sie sogleich auf, seinen nahen Gipfel zu erreichen, um wirklich am Rand der Welt, mitten im Rundum des Himmels zu stehen.

Irgend woher hörte sie ihren Namen rufen; aber so vor der rufenden Stimme gegen den Berg zu fliehen, wie sie nun wollte, reichte das alte Herz der Frau Eugenie nicht mehr aus. Sie fühlte, wie es mit einer purpurnen Schwärze aufbegehrte, und sank hin, als sie den Ueberfluß rauschen hörte. (Fortsetzung folgt.)

Blumen im Wohnraum.

Von W. Man.

Die Ueberladung des Innenraums mit Gegenständlichem, wie sie um 1850 herum einsetzte und sich unvorteilhaft von der freien Schönheit der gothischen, ja noch der Wiedermeiereinrichtung, unterschied, erfährt heute eine radikale Vereinfachung, die nicht allein eine Weglassung des Ueberflüssigen bedeutet, sondern ein ganz neues, unserer modernen Geisteshaltung gemäßes Möbelfleid darstellt.

Nicht mehr des schönen Anblickes halber, der Repräsentation wegen, nicht mehr mit barocker, theatralischer oder rhetorischer Gebärde ist das neue Raumbild gestellt, sondern allein dem Lebensrhythmus des Bewohners, seinen einfachen Bedürfnissen will es entsprechen. So beherrscht uns heute der Raum nicht mehr, sondern wir beherrschen ein loses und lozeres Gefüge in Form, Zahl und Ausmaß handlicher, handbereiter und dienstfertiger Möbelstücke, die nichts sein wollen als das, wozu sie dienen. Die Lampe z. B. will leuchten und nichts sein als ein schöner Leuchter, weder nebenbei Figur noch Lilie oder Schlange. Sie will auch nicht mehr Platz einnehmen als sie zur Erfüllung ihrer einfachen Pflicht braucht.

Die Möbelanordnung selbst innerhalb des Wohnraumes hat keine Gesetze mehr als die der praktischen Dienstbereitschaft. Keine künstlich in sie hineingetragene Symmetrie, kein Pendantzwang mehr regiert sie und sie finden sich zwanglos in Gruppen zusammen, wie sie der Gebrauch und die Reihenfolge des Gebrauchs erfordert, einfach und natürlich.

Dieses Raumbild gesund-natürlicher Prägung, das uns unsere Zeit geschenkt hat, und den Menschen, der in seiner Zeit lebt, allein anspricht, das Landschaftliche, Gartenhafte hat auch dem Blumenschmuck im Wohnraum eine neue Wichtigkeit verliehen.

Das kunstvolle, aber immerhin gekünstelte Arrangement früherer Zeit, wie es die Vasen und Schalen unserer Großmütter füllten, ist der freien Anordnung der Blumen ge-

wichen, das prunkhafte „Blumenbutett“ hat sich überlebt wie sein Name und was an Gebinden heute verlangt wird und Gefallen findet, grenzt oft an die uralte ästhetische Tradition der japanischen Blumenmeister. Jedes Gebinde ist heute eine Individualität für sich, aus Blumen- und Blütenwesen, das ohne Gegenstück ist, weil, wie das Bild, so auch das Blumengebinde heute nicht mehr der Funktion als Pendant unterworfen wird.

Jede einzelne Blume gilt, wie jedes Bild, heute wieder als Einzelnes und um seiner selbst willen, als Sache unter gleichen. Die frühere Symmetrie durch künstlichen Beschnitt hat der wilden Schönheit der naturgewachsenen Form Platz gemacht und dieser Reiz des zufälligen Gewachsenseins ist das unzerstörbare gesunde Etwas, der modernen Blumenfreude. Es ist die endliche Ehrfurcht vor der Natur, dieselbe Ehrfurcht, die uns der Sport bezüglich unseres eigenen Körpers gebracht hat.

Wir lieben heute das frei arrangierte Blumenstilleben um uns, wo jede Blüte, jeder Zweig für sich sichtbar und genießbar wird, und dennoch alles bis ins Letzte hinein überlegt ist. Jedes Blättchen seinen Platz hat, die dekorativen Gräser nicht mehr in Heubündeln auftreten, sondern erwählt und gezählt.

Die Zweige — die Schönheit des Zweiges als Form siegt heute über alle Schönheit der Blüte — sind mit äußerster Vorsicht gewählt und werden dekorativ vor die Wand gestellt, die als ganze seinen Rahmen abgibt.

Dieser Schritt vom plastischen Arrangement zum Bildhaften ist charakteristisch für die moderne Verwendung von Blumen im Innenraum.

Die ruhigen, breiten Flächen des modernen Raumes bilden Hintergründe, die nicht mehr, wie früher, wir unter-



Schreibplatz eines Sammlers. Die exotischen Formen der verwendeten Blumen passen gut zu den ostasiatischen Sammelgegenständen und geben dem Raum und seiner gegenständlichen Zier den letzten Schluß.

brochen sind mit vielen Bildern und Bildchen, Farben und wirren Tapetenlinien. Die freie Wandfläche als Lichtfläche, die warme, glatte ungeschmückte Möbelwand, selbst das Wandkleid (Anstrich, Tapete), will ohne aufdringliche Eigenwilligkeit in Farbe und Stil nur mehr Hintergrund sein.

Vor einer goldgelben Wand ein Tuff leuchtender Anemonen, überschattet von einem einzigen, schöngeformten, knospenden Zweig: Frühling. Aus einer roten Kristallvase wächst der einzelne Stengel einer weißen Narzisse: Unschuld. In einem einfachen glasierten Topf aus Bauerton, der an einem Draht an der Wand hängt (oder einer modernen Majolika-Wandvase) blühen ein paar knospige gelbe Sternblumen, ein Zweig Weidenkätzchen in einer flachen Wasserschale auf dem gedeckten Tisch, ein paar verschlafene Krokus irgendwo: der ganze Raum atmet: Wiedererwachen der Natur.

Ein vereinzelter Farnglas in der glasklar durchsichtigen Kugelvase, in der der Wasserstrich bläulich irisiert: ein Bild sauberster, klarster Schönheit und Eigenart. Selbst die optische Spiegelung des Farns unter der Wasserfläche ist frei sichtbar und schön.

So offenbart sich uns mit einem Male wieder der tiefere Sinn des Blumenschmuckes im Raum überhaupt, seit wir ihn gelöst haben von der Funktion des gezwungenen Stils, des erzwungenen Dekorativen, seit die



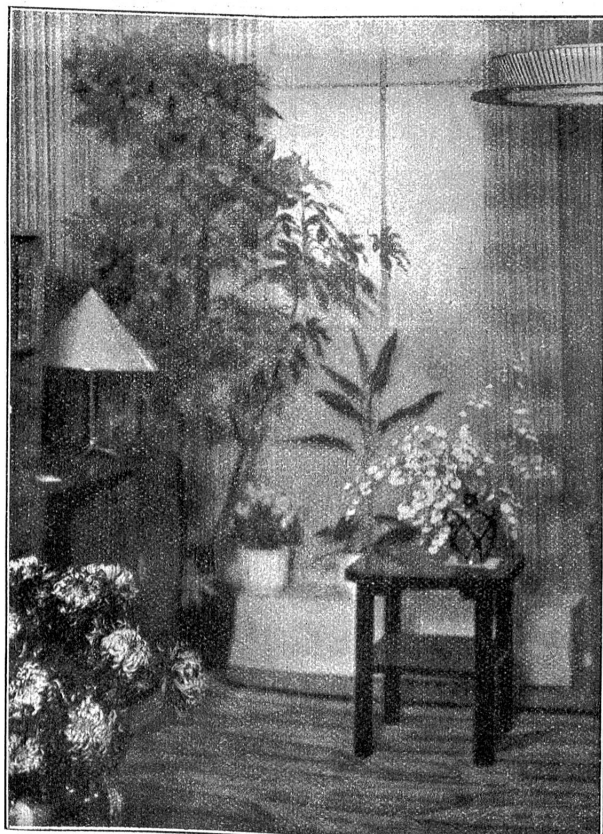
Einfaches Zimmer in einem entlegenen Landhaus. Man denke sich den Blumenschmuck einmal weggenommen und wird dann erst bemerken, welchen hohen Schmuck- und Wohnwert Blumen besitzen.

Blumen im Raum wieder geliebte und gern gesehene Dinge sind, statt nur „Zier“, Individualitäten, Lebewesen, statt nur Linien und Farbflexe. Wir wissen mit einem Male wieder um den tieferen Sinn, der sich hinter allem Geschaffenen verbirgt und der für den Besinnlichen innerhalb seiner vier Wände das Bedeutsame des Blumenschmuckes ausmacht. Wir wissen heute wieder darum, durch den neuen Bohnstil, der uns zwingt, natürlich zu ordnen, sparsam in der Menge und wahr in der Wirkung zu sein. Das ist eines der großen Güter, die uns der neue Raumstil brachte und nicht das Schlechteste.

Besonders den Frauen steht es an, mit all ihrem Sinnen und Können sich dieser wieder einmal neuen und freundlichen Zierkunst anzunehmen, diesem künstlerischen Blumenpiel sich zu widmen, das über das Spielerische hinaus, ihnen und anderen Werte gibt, deren wir heute dringender denn je bedürfen. Wir Männer werden es ihnen danken, die wir gehegt vom Alltag von draußen kommen und die wir ein schönes Blumenbild im Wohnraum erquidend und doppelt froh mit dürstenden Augen aufnehmen. Und Blumen kosten ja heute nicht viel, ein Strauß an der Ecke gekauft, unansehnlich zusammengebunden, enthält viele schöne einzelne Blumenindividuen, die ausgelesen und recht hingerichtet viel Freude spenden. —

Aber nicht allein Schnittblumen spielen im neuen Raumbild eine bedeutsame Rolle, auch die Dauerpflanze, die Zimmerpflanze im Topf findet ein neues und gesundes Feld vor, seit sie nicht mehr auf das Fensterbrett in die schmale Reihe gepreßt ist, sondern im Zimmer umher wandern kann, da und dort sich niederlassen, wo es ihr und uns gefällt. Auch diese Freiheit brachte wieder der neue Raum mit sich, der Licht und Luft bietet, überall beleuchtet von großen, lichten Fenstern und ohne jene Monstrume von Möbeln, die Luft und Licht verdrängen.

Man rät auf die Kakteen, die anstelle der Rosen, Geranien und Fuchsen, des sinnigen Biedermeier, der Geranien und Begonien unserer Großeltern, der Palmen der europäischen Kolonialsehnsucht, getreten sind und rät nicht fehl. Die bizarre und unberechenbare Hartform der Kakteen entspricht unserem Zeitschicksal, wie wir es unter dem Joche einer zerwühlten Gegenwart erdulden. Von der Möbelform, über die gewagtesten Topfformen bis zur charakteristischen Klarform der Pflanze selbst, fügen sich Kakteen



Schreibtische am Fenster. Das Fenster wurde mit geringen Kosten bis nah an den Fußboden herabgezogen und eine davor angebrachte niedere Fensterbank erleichtert das Abstellen der Blumen. So entstand in einer ausgebauten Dachwohnung eine lichte und freudige Arbeitsecke.

klar und wirkungsvoll überall ins Raumbild ein. Der Kakteengarten in der Schale oder die Reihe der kleinen Töpfchen auf dem Schleiflad-Gestell sind uns gute Freunde geworden.

Es wäre aber verfehlt, wollte man das Primat der Kakteen überschätzen. Die Sukkulente-Arten (Fettpflanzen), bilden mit ihren über hundert Gattungen eine ernste Konkurrenz für deren Vorherrschaft. Ihr Formenreichtum, ihre groteske Mannigfaltigkeit, die geringere Härte ihrer Linien und ihre herrliche Blütenpracht machen sie, die weniger verschlossenen Gesichts uns gegenüberstehen, zur gegebenen Uebergangspflanze auf dem Wege zur weicher gearteten neuen Zimmerpflanze der Zukunft.

Wer Kakteen nicht liebt, kann heute schon jede größere, klar geformte Topfpflanze in seinem Wohnraume zur Aufstellung bringen, ohne sich unmoderner Geschmacksrichtung schuldig zu machen.

Die Möglichkeiten, Blumen und Pflanzen im Raum unterzubringen, sind zahlreich und unbeschränkt. In Vasen und Schalen, in Töpfchen und Majoliken, auf dem Fensterbrett, auf allen möglichen Möbelstücken, in Kübeln auf den Boden oder auf niedere Taburets gestellt, auf Wandarmen und Wandgehängen, sogar noch auf Blumentischen.

Nur muß man beachten, daß jede Pflanze für sich und an ihrem Orte wirken soll oder lodere, nicht soldatisch ausgerichtete Gruppen ihren Reiz entfalten. Beetartige Staffagen, aufdringlich große, unhandliche Blumenständer, die überladen sind, überhaupt alles Gewächshausartige wirkt unschön und ungehörig. Auch für die Topfpflanzen, wie für die Möbel und Bilder gilt heute der Grundsatz sparsamster Verwendung am rechten Orte, wo sich aller Reichtum des einzelnen Pflanzenkörpers zur Geltung drängt.

Es sind ja auch wahrlich keine günstigeren Vorbedingungen für die Blumenzier im Raum denkbar, als in der Luft-, Licht- und Raumsfreiheit unserer modernen Wohnungen. Und so muß sich auch der seelische Wert der Blumenfreude in unserer Zeit bewahren, die seiner besonders bedürftig ist.

Frühlingslieder.

Frühlingswonne.

Das Bächlein jubelt sein Frühlingslied,
Vor sprühenden Wellen Weidkätzchen flieht,
Am Ager die goldenen Primeln stehn
Und suchende Kinder nach Veilchen gehn.

Schon buhlt in den Lüften, wohllich warm,
Der schwirrende, singende Schwalbenschwarm.
Wohin ich nur schaue, es lodt und lenzt,
Aus leuchtenden Augen der Frühling glänzt.

Wer will da noch trauern und klagen viel!
O Seele, lausche dem klingenden Spiel.
Der lachende Lenz zu dir sich gesellt,
Besinge mit ihm die sonnige Welt.

Hans Peter Johner.

Wenn der Hollunder blüht!

Wenn der Hollunder blüht
Und seinen Duft
Selig vermählt mit lenzbegehrter Luft,
Wenn erstes Grün sein helles Licht versprüht,
Und allerorts sich neues Leben müht,
Dann ist es Frühling, goldne Sonnenzeit.
Das Herz wird froh, die Seele leicht und weit.

Wenn Vogelruf durchs weite Land erklingt,
Der Welle Lied im Bachbett munter singt,
Dann trägt die Erde still ihr schönstes Kleid,
Wie eine bräutlich zarte, schöne Maid.

Edgar Chapuis.

Waldbögelein.

Trautes Waldbögelein
Wiegst dich im Sonnenschein,
Lobst froh den Schöpfer dein,
Zubelst aus voller Kehle!

Schwingst dich ins Aetherblau,
Trillerst durch Flur und Au:
„Fort ist des Winters Grau“,
Ahnst, wie des Menschen Seele,

Daß holde Frühlingspracht,
Dir bald entgegenlacht,
Der Liebe Zaubermacht
Dem Bräutchen dich vermähle!

E. Studi.

Großstadtfrühling.

Ein Oleanderbaum steht rosaweiß
In einer Großstadtstraße grau und heiß,
Aus engem Viereck spricht ein Blütenbaum,
Verkörpernd ferner Länder Frühlingstraum.

Wie saugt er in sich alles karge Licht,
Das mühsam nur durch hohe Mauern bricht!
Wie lodt er an den blaffen Schmetterling,
Der sich in Stein- und Gitterwerk verfangt!

Und all die Arbeitsmüden, die da gehn,
Sie bleiben lächelnd vor dem Wunder stehn,
Und ihre Augen werden froh und weit
Und schimmern wie in früher Kinderzeit

Irnela Linberg.

Wilhelm Busch.

Zum 100. Geburtstag, 15. April 1832.

Wilhelm Busch ist so recht ein Sorgenbrecher. Wenn man eine seiner köstlichen Bilder Geschichten zur Hand nimmt,



Wilhelm Busch im 70. Lebensjahr.

sei es „Max und Moritz“, sei es „Hans Hudebein“, sei es irgend eine andere Schöpfung, dann kann man momentanen